

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Erst erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich. Kosten für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Bindung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:  
Im Inland: halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6 B.  
Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redaction- und Eigenthümer Th. Steinhausen.

Inserate aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Pest bezogen dieselben: Haasenstein & Vogler, Jnl.-Exp. V. Götteleplaz 1, L. Lang & Co. Ann.-Exp. Badg. 1; für Wien die Ann.-Bur.: A. Oepplik, Weißgasse 22, Haasenstein & Vogler I. Wallfischg. 10, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris. Der Mann einer einseitigen Garmengele kostet beim einmaligen Einrichten 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 2 B., erd. der Einrichtungsgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Heinrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 264.

Sermannstadt, Montag am 9. November

1874.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 8. November.

„Pester Lloyd“ bespricht die jüngste rumänische Metropolitenerwahl und sagt: Der mit absoluter Stimmenmehrheit gewählte Geistliche — denn er braucht gar nicht Bischof zu sein — wird vom Metropolitan-Commissar ipso facto als Erzbischof und Metropolitan ausgerufen, dann Sr. Majestät zur Bestätigung unterbreitet. Der König kann natürlich die Bestätigung verweigern. Jedoch der Vorschlag zur Bestätigung eines Minoritätskandidaten wird ihm nicht unterbreitet, von der Ernennung eines Bischofs oder eines anderen Geistlichen niederen Ranges als solchen kann daher auf Grund der bestehenden Satzungen nicht die Rede sein. Denkbar wäre nun im vorliegenden Falle die Annulirung der Wahl überhaupt und die Anordnung eines ganz neuen Wahlganges — ein Mittel von bekanntlich höchst problematischem Erfolg, endlich aber auch die direkte königliche Ernennung eines Metropolitanen auf Basis der allgemeinen Majestäts- und Landes-Patrimonialrechte. Allein die ominöse Bedeutung des letzteren Modus ist nicht leicht zu verkennen; er wäre nämlich identisch mit der Sistirung des gegenwärtig zu Recht bestehenden Organisationsstatuts — eine Maßregel von viel weitreichender Bedeutung, als daß sie nur so nebenbei angewendet werden dürfte. Es läßt sich daher nicht annehmen, daß die Regierung sich nicht leistungsfähig und ohne ganz besonders schwerwiegende Motive zur Annulirung der Wahl entschließen dürfte.

Die Frage des Siebenbürger Zensus, welche vorgestern und gestern Gegenstand von Ministerkonferenzen war, ist — wie die „Reform“ meldet — in ein neues Stadium getreten. Es wird ein Vermittlungsantrag gesucht, welcher die Interessen der Ungarn in siebenbürgischen Komitaten sichert und in seiner Fassung klarer als der Text der Oberhausmodifikation sei. Der Minister des Innern konferirte gestern diesbezüglich mit mehreren deutschen Abgeordneten und wurden mehrere Vermittlungsanträge gestellt, ohne daß es jedoch zu einer Feststellung gekommen wäre. An diesen Beratungen hat auch Kerpapoly theilgenommen und mit großem Eifer die Sache der Siebenbürger Ungarn vertheidigt. Wenn der neue Text festgesetzt ist, wird die Regierung dahin streben, daß derselbe vom Oberhause zum Beschlusse erhoben werde, daß dann die Deapartei und die Regierung diesen neuen Beschluß zu dem ihrigen machen werden, ist unzweifelhaft. Wir wissen, sagt das zitierte Blatt, noch nicht, auf welchem Wege die Herren aus der Sachgasse herauskommen wollen.

Das Oberhaus wird wahrscheinlich morgen diese wichtige und heikle Angelegenheit in Berathung ziehen. Die Siebenbürger Magnaten, von welchen sich mehrere in Klausenburg aufhalten, beabsichtigen zu den Beratungen des Oberhauses in großer Zahl zu erscheinen.

Die „Agrarier Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben des Sectionschefs Jivkovic, in welchem auf die Interpellation des „Naplo“ wegen des kalten Empfanges der ungarischen Gäste bei Gelegenheit der Universitäts-Eröffnung geantwortet wird. Jivkovic sagt, daß es nur einem Versehen zuzuschreiben sei, wenn auf dem Banalgebäude und dem Landhause während der Feier keine ungarische Fahne wehte. Daß auf Ungarn kein spezieller Post ausgetraut wurde, sei darum geschehen, weil auf den König von Ungarn toskirt wurde und in diesem die ungarische Staatsidee schon verkörpert sei. In Kroaten wisse Jeder, daß Croaten jene staatsrechtliche Stellung, die es besitzt, nur durch Ungarn erlangen konnte.

Zur Belohnung des häuslichen Zwitteres, der unter den oberösterreichischen Katholiken ausgebrochen ist und der sich in dem Austritte des Barons Weiß-Starckenfels aus dem katholischen Volksverein offen-

barte, ist ein Rundschreiben von Weiß-Starckenfels an seine Wähler erschienen. Der Inhalt desselben besteht in einer Polemik gegen den Vorstand und Schriftführer des Volksvereins; doch gibt Herr Weiß-Starckenfels seinen Wählern die beruhigende Zusicherung, daß er ihr Gesinnungsgenosse bleibe und ihre Interessen weiter vertreten wolle.

Die Voruntersuchung gegen Arnim ist noch nicht geschlossen. Man sucht eben noch immer Anlage-Material und wird, wenn der „Börse-Courier“ gut berichtet ist, noch einige Wochen bis zur gerichtlichen Vernehmung des Angeklagten verstreichen lassen. Ja, man ist noch nicht einmal darüber schuldig geworden, ob die Verhandlungen öffentlich oder geheim geführt werden sollen, und neigt zu dem Entschlusse, den Grafen bei verschlossenen Thüren abzuurtheilen. Inzwischen läßt das Reichskanzleramt durch seine journalistischen Handlanger eingeleiten, daß Herr v. Bülow sich in seinen Briefen an Arnim zu einem provocatorisch verlegenden Tone hinreißen ließ. Der Inhalt derselben entspreche allerdings den Intentionen des Reichskanzlers, aber den Vorlaut möchte der Letztere vielleicht nicht vertreten wollen. Wir unfererseits vermögen aus diesem Herrensabbath conträrer Angaben nur das Eine zu entnehmen, daß man in peinlicher Verlegenheit ist, wie man das Opfer unverfehrt wieder herausgibt, ohne das Dium der überhöhten Opferung zu behalten.

Die Pariser Journale bemerken, daß die neulich getroffenen Maßregeln behufs Organisirung der Territorial-Armee einfach die Ausführung des Militärgesetzes vom Jahre 1870 sind. — Der Monitor meldet, daß die Altersklasse vom Jahre 1870 schon von jetzt an bis zum nächsten Januar im vordem entlassen wird. — Ein Artikel des Monitor constatirt, daß nicht die mangelhafte Ueberwachung der französischen Behörden an der Verlängerung des carlistischen Aufstandes Schuld sei, sondern die von den spanischen Revolutionen herrührende Zerrüttung und die militärische Unzulänglichkeit der spanischen Regierung. — Eine Depesche von Hendaye meldet, daß Moriones und Laverna eine kräftige Diverzion gegen Estella unternahmen, während die Carlisten Trunbombarbiren.

Im Pays fordert Cassagnac Mac Mahon's Regierung auf, sich mit der Idee des Kaiserreiches zu befassen, oder der offene Bruch werde sich vollziehen. Er meint, der Bonapartismus sei bei den Wahlen ohnmächtig ohne Stütze der Regierung, aber das Septennat sei noch ohnmächtig ohne den Bonapartismus. — Man spricht von einem neuen die Versicherungs-Gesellschaften berührenden Steuerproject. — Dem „National“ zufolge wird Duc Décaz's die spanische Note in höflicher, acht französischer Manier, jedoch in sehr detaillirter Weise erwidern und betonen, daß zur Auffassung der Antwort in Folge dessen längere Zeit erforderlich war.

Der Duc de Broglie hat an Mac Mahon ein Memorandum gerichtet, worin er die Schwierigkeiten auseinandersetzt, eine Majorität zu bilden, wie die vom 24. Mai war. Broglie verlangt das persönliche Einwirken des Marschalls, um mit allen Elementen der Kammer, mit Ausnahme der äußersten Rechten und der äußersten Linken, eine Regierungsmajorität zu bilden. In Finanzkreisen glaubt man, daß Décaz's und Audiffret vom Marschall die Ermächtigung zur Bildung eines neuen Cabinets erhalten werden, in das auch Dufaure eintreten soll.

In der am 4. d. stattgehaltenen Ministerraths Sitzung, welcher Mac Mahon persönlich präsidirte, wurde beschlossen, eine Vorkassan an die Kammer gelangen zu lassen. Diefelbe wird die Eindrücke, welche der Marschall auf seiner Reise im Norden und Westen empfangen hat, schildern und insbesondere betonen, daß die Bevölkerung Ruhe, Ordnung und die baldige Vorkassan der constitutionellen Gesetze fordere. Das Ministerium wird gleichfalls die Initiative ergreifen und einen Antrag auf schleunige Organisirung der Gewalten des Marschalls und Errichtung

einer zweiten Kammer einbringen. Alle diese Anträge werden einer Special-Commission zur Berathung übergeben, während die Kammer zur Discussion des Gesetzes über die Armee-Organisation schreiten wird. — Die Republikane Francaise meldet, Rußland erwarte nur die Antwort der Großmächte auf den ihnen mitgetheilten Bericht über die Brüsseler Konferenz, um dann, wie bereits entschieden, den neuen Congreß nach Petersburg einzuberufen.

Am 4. d., am Namenstage des Don Carlos, soll in dessen Hauptquartier eine große und wichtige Berathung stattgefunden haben. Die Stimmung unter den Carlisten ist mehr und mehr friedlich. Die Times theilt der Auszug eines Privatbriefes aus Bina mit; darin heißt es, wenn die Madrider Regierung den Einwohnern Navarras mittheilt, sie könnten ihre alten Fueros wieder haben, so würden die Carlisten, wie ein Klumpen Eis unter einem Schauer heißen Wassers geschmelzen. Die Fueros seien die einzige Beschwerde, von der die navarresischen Soldaten sprechen, und was ihre Loyalität für Don Carlos betreffe, so bekundeten sie dieselbe, wenn dazu genöthigt, in einer mürrischen Weise. Die Madrider Regierung wolle dies Navarra nicht versprechen, weil Serrano einen weiteren Sieg zu erringen und dann irgend eine bedeutende carlistische Persönlichkeit für seine Sache zu gewinnen hoffe, die als zweiter Maroto fungiren werde.

Contre-Admiral Barcaiztegui, Commandant der cantabrischen Küstenflotte, befuhr in den letzten Tagen die Küste zwischen San Sebastian und Bilbao, um die kleinen Fahrzeuge in den carlistischen Landungshäfen zu zerstören und die Ausschiffung von Waffen und Kriegsmateriale unmöglich zu machen. Die Bewohner der Ortschaften bei den Häfen demontiren die Nachrichten der französischen Zeitungen über Landung von Kriegsmateriale für die Carlisten.

Die Londoner Journale veröffentlichen eine Correspondenz zwischen dem Grafen Derby und Visconti-Benosta, betreffend die von England erhobenen Klagen über die Unfähigkeit und das Räuberwesen in Italien. Visconti-Benosta verspricht in einer Note vom 20. October Abhilfe und energische Maßregeln zur Unterdrückung des Räuberwesens.

Die „N. fr. Pr.“ veröffentlicht den Wortlaut der Depesche des türkischen Ministers des Auswärtigen, Arifi Pascha vom 23. October an die türkischen Botschafter in Berlin, Petersburg und Wien in Erwiderung der Kollektivklärung der Nordmächte betreffs des Abschlusses selbständiger Handelsverträge mit den Donaufürstenthümern. Die Depesche betont die feste Bereitwilligkeit der Pforte, den Wünschen der betreffenden Mächte entgegenzukommen; die Pforte würde auch nicht verfehlen, der vorgeschlagenen Lösung der schwebenden Frage sich anzuschließen, wenn dieselbe nicht über das Ziel, welches sie erreichen soll, weit hinausginge; die Pforte nimmt mit Genehmigung der Erklärung der Mächte entgegen, an den Banden zwischen den Fürstenthümern und dem sultanischen Hofe nicht rütteln zu wollen, ist aber doch gewungen zu fragen, ob ein neuer Schlag gegen den Pariser Friedensvertrag nicht dieselbe Wirkung wie die früheren haben, oder nicht der Tag kommen wird, an welchem der menschliche Wille ohnmächtig ist, die Strömung aufzuhalten, die man durch eine Reihe von Vertragsverletzungen entseht.

Nachdem die Pforte Gründe hat, von dem Rechtspunkt abzusehen, um weitere Diskussionen zu vermeiden, hat diese Angelegenheit für sie nur noch eine Seite: Die vorläufige Anfrage der sultanischen Regierung bei dem sultanischen Hofe, welcher Vorschlag jeder gesellschaftlichen Verhandlung den Weg freiläßt; die Pforte hält dafür, daß die Erreichung des Zieles der Großmächte vollkommen möglich wäre, ohne den Boden der Verträge zu verlassen; die Haltung der Pforte in dieser Sache ist nicht nur durch die Formfrage, sondern durch höhere Rücksichten bedingt.

die an Schreden grenzte. Nun fragte ich mich: wie kommt es, daß die Dame allein das Theater besucht, wenn der Gedanke sie zittern macht, daß man ihr Verhältniß zu mir entdeckt? Demnach muß sie zu Hause unter strenger Aufsicht stehen, während sie jeden Abend sich allein überlassen bleibt. Am folgenden Tage, es war ein Sonntag, machte ich einen Spaziergang über den Jungfernstieg — Sie kennen den Jungfernstieg in Hamburg?“

„Nein, mein Herr.“

„Der Jungfernstieg ist eine Straße, eine Promenade.“

„Soviel ist mir bekannt.“

„Gut, das wissen Sie. Also auf dem Jungfernstiege begegnet mir meine Schöne, und zwar am Arme eines Mannes. In demselben Augenblicke, als sie meiner ansichtig wurde, riß sie den weißen Schleier über das Gesicht. Und nun erinnerte ich mich, daß ich dieses Paar schon oft gesehen, aber unter dem Schleier die Züge meiner Schönen aus dem Theater nicht erkannt hatte. Dieses Begegnen wirkte wie ein Donnerstschlag auf mich. Ich folgte den Beiden in einen Pavillon, wo sie den Nachmittagskaffee einnahmen. Der Mann war zwar nicht mehr ganz jung, vielleicht fünf- bis sechsunddreißig Jahre alt; aber er hatte ein schönes Gesicht und war gut gewachsen. Aus der Entfernung beobachtete ich ihn. Er sprach wenig mit der Dame, und wenn er sprach, kalt und kurz, und seine Miene verriethen Verdruss. Pötzlich sah ich, daß er die Dame bei der Hand ergriff, und sie mit sich fortzog. Seine Blicke glühten, seine Lippen zitterten. Die Arme mußte sich fügen, wenn sie nicht Aufsehen in der Gesellschaft erregen wollte. Mir, dem aufmerksamen Beobachter, entging es natürlich nicht. Ich mußte Gewißheit über das Verhältniß haben, in welchem der Mann zu ihr stand.“

„Was thaten Sie?“ fragte der Apotheker, den die Geschichte zu interessieren begann.

„Ich wickelte mich fest in meinen Pelz und folgte dem Paare, das den Weg nach dem neuen Walle nahm. In dem Gedränge war es mir möglich, dicht hinter ihm zu gehen, ohne bemerkt zu werden. Da hörte ich von dem Manne die Worte ausstoßen, „leichtsinnes, falliches Geschöpf!“

## Feuilleton.

### Der gute Nath.

Novelle von August Schrader.

(Fortsetzung.)

Der Actionär war plötzlich ein anderer Mensch geworden; die Hoffnung auf das Gelingen des vorgeschlagenen Planes hatte seine Schwermuth verjagt, er lächelte und zeigte sich noch gesprächiger.

„Sie sehen, wie befangen ich gewesen!“ rief er aus. „Auf diese Idee bin ich bis jetzt nicht gekommen. Ein Gedankenaustausch hat doch sein Gutes — was der Eine nicht weiß, weiß der Andere. Ich habe stets wie ein Einsiedler gelebt — das soll anders werden. Mein Herr, ich möchte Ihnen wohl einmal meine Geschichte erzählen.“

„Wenn sie nicht zu lang ist.“

„Nein, ich werde mich kurz fassen. William, Champagner! Wir wollen freistunden. Lieber Herr, ich bitte Sie um die Gefälligkeit, mein Gast zu sein. Champagner und Fleischpafeten, Beefsteak und Hummer-salat.“

Er nannte alle Gerichte, die auf der vor ihm liegenden Speisefarte standen. William hatte bald gedekt und das Verlangte aufgetragen.

„Wer giebt mir die Ehre?“ fragte artig der Apotheker.

„Ich bin Amerikaner und lebe zu meiner Ausbildung in Hamburg.“

„Ah, der Herr ist Amerikaner!“

Die deutsche Sprache ist mein Hauptstudium — genießen Sie von dem Beefsteak, man bereitet es hier gut. Der Champagner ist echt. Und hier sind echte Havanna — ich beziehe sie direkt.“

Er warf ein Cui, das mit Cigarren gefüllt war, auf den Tisch.

„Hm,“ dachte Herr Dierick, „der Mann ist Amerikaner — nun erkläre ich mir so Manches. Bisher habe ich nur gehört und gesehen, daß die Yankee's eigenhümliche Leute sind; jetzt sehe ich es auch.“

Beide frühstückten. Der Amerikaner hatte einen g'sunden Appetit; aber er aß hastig und unruhig. So oft er trank, leerte er das Glas in einem Zuge.

„Nun hören Sie mich an,“ begann er, nachdem er den ersten Appetit gestillt hatte. „Vorigen Winter besuchte ich das Theater. Ah, damals war eine gute Oper meine Leidenschaft, damals fand ich noch Gefallen an der Musik! Eines Abends sah ich in derselbenloge, die ich regelmäßig wählte, ein göttlich schönes Mädchen. Ich sah es zwei Mal, und um meine Ruhe war es geschehen. Die junge Dame kam Anfangs allein, und diese Zeit benutzte ich, mich ihr zu nähern. Damit wir allein waren, miethete ich sämtliche Plätze in der Loge. Nach acht Tagen grüßten wir uns wie Bekannte und plauderten mit einander. Ah, das waren seltsame Abende! Ich hatte nicht nur eine schöne, sondern auch eine gemüthvolle und geistreiche Dame kennen gelernt, deren Umgang zu meiner Bildung beitrug. Sie sprach das schönste Deutsch in Deutschland. Auf ihren Rath habe ich Schiller's, Göthe's und Wieland's Werke gelesen. Wir sahen uns nun jeden Abend im Theater, und unsere Bekanntschaft ward eine intime. Ich fragte sie um ihren Namen; sie wollte ihn mir noch nicht nennen. Was lag am Namen? Die Person galt mir Alles. Nach vierzehn Tagen gab ich ihr meine Gefühle zu erkennen. Ein jungfräuliches Erröthen, ein heftiges Zittern war die Antwort darauf.“

„Ein gutes Zeichen!“ murmelte der Apotheker, der sich an dem Beefsteak gütlich that. „Wenn die Frauen erröthen und zittern, sind sie verliebt. Ich weiß das. Doch weiter.“

„So trennten wir uns.“

„Die Dame kam nicht wieder?“

„Ich fürchtete es; allein sie kam. Nun rückte ich offen mit der Sprache heraus und bat sie um die Erlaubniß, mich ihrer Familie vorstellen zu dürfen. „Um Gotteswillen nur jetzt nicht!“ rief sie erschreckt aus. Ich fragte nach dem Grunde. „Wenn Sie mich achten, wenn Ihnen mein Glück am Herzen liegt, so vermeiden Sie es, mit mir zu sprechen oder mich nur anzusehen, sobald Sie mich in der Gesellschaft einer dritten Person erblicken.“ Diese Worte sprach sie mit einer Angst,

Die Majorität der demokratischen Partei bei den New Yorker Wahlen beträgt 30,000. Bei den Staatswahlen wurde Jilten zum Gouverneur gewählt; die übrigen Staatsämter erhielten durchwegs Demokraten.

Vom Altar. \*)

Es ist wohl für Jedermann ersichtlich, daß sich die Verhältnisse zwischen Staat und Kirche in den letzten Jahren vor einer thatsächlichen und anerkannten Entschiedenheit befinden.

Es wäre schlimm, wenn regierungsseitig nicht bereits erkannt wäre, daß diese Hoffnung eine durchaus verfehlte ist. Der fanatische Geist im Vatikan hegt seine blindlings gehorchenden Schaaeren zum eigenmächtigsten Widerstande, und die deutschen Bischöfe und Kaplanen haben den traurigen Ruhm erworben, die neuen Schweißer des Papstes geworden zu sein.

Ein vortrefflicher Ausweg war dem römischen Stuhle offen gelassen. Sollte er die Oberhoheit des Staates nicht anerkennen, so konnte er unter Protest und unter jeder beliebigen mentalen Reservation der Staatsgewalt weichen und sich formell in die auf vollständig legalen Wege zustandekommene Gesetz fügen; er konnte in Deutschland thun, was er denselben Gesetzen gegenüber in anderen Ländern längst gethan hat, und was er in Rußland zu thun längst nicht mehr nöthig hatte, weil ihm dort durch eine vollendete Abperrung von jeder Theilnahme an den Geschicken der katholischen Kirche die freie Entscheidung überhaupt benommen war.

Wenn aber die katholische Kirche in Deutschland fortfährt, in offenem Troste nicht nur positiv dem Gesetze gegenüberzutreten, sondern bereits damit beginnt, wie die Vorgänge in Triest beweisen, dem Ansehen des Gesetzes die Gewalt entgegenzustellen, wenn sie kein Bedenken mehr trägt, alles Rechtsbewußtsein und alles Pflichtgefühl dem Gesetze gegenüber auch in großen Volkskreisen aufzulösen und das Einschreiten mit der blanken Waffe zu provociren, dann ist es Zeit für den Staat, dem bedrohten Gesetze mit energischen und selbst aussergewöhnlichen Mitteln Achtung zu verschaffen.

Das beschwerliche Gewinzel der nur äußerlich und in wenigen Personen vertretenen Jesuiten wird Niemand mehr täuschen. Der Worte sind genug geschwefelt. Wir verlangen endlich Ruhe, Frieden und Rechtssicherheit im Lande, wir, die große Majorität derselben, welche der römisch-katholischen Kirche nicht angehört. Und können wir die Ruhe, den Frieden, die Rechtssicherheit und die Rechtsgleichheit nicht haben, welche aus der freiwilligen Anerkennung der Gesetze und aus der Ueberzeugung entspringt, so verlangen wir die Ruhe, welche die Gewalt gibt. Wir wiederholen, wir sind die große Majorität in Deutschland, und eine Majorität, welche sich dauernd von einer solchen Minorität an der Nase umherzuführen und sich hindern ließe, sich ernstlich ihren vielfachen anderweitigen Aufgaben zu widmen, wäre eine höchst alberne Majorität.

Der Staat steht vor einem Scheidewege. Entweder er muß die Kirche vom Staate vollständig abhängig machen und die Rechte des Papstes auf sich selber übertragen, oder er muß die Kirche gänzlich vom Staate trennen und einer jeden Confession ihre Entwicklung wie ihre äußere Gestaltung überlassen, sofern sie sich nur den allgemeinen Staatsgesetzen einfügt, dann aber auch von jedem Schutze und namentlich von dem speciellen Schutze der einen oder der anderen gänzlich absehen. Die Kirchen werden dann das werden, was sie sollten, geistliche Konsum-Vereine, welche ihre Organisation nach gewissen Normativbedingungen des Staates selbst regeln, ihre Beamten selbst wählen und ihr Vermögen selbst verwalten, wie es in Nordamerika der Fall ist, wo sowohl die Oberhoheit des Staates wie das freie Belieben in höchster Blüthe friedlich nebeneinander bestehen, weil es nach Lage der Verfassung für die religiösen Genossenschaften unmöglich gemacht ist, mit ihren äußeren Organisationen in die Kompetenz des Staates hineinzuweisen.

\*) Unter diesem Titel bringt das Berliner „Tagblatt“ einen Artikel, dessen Spitze gegen die Ultramontanen, als gegen die evangelischen Minder gerichtet ist. Beide Parteien machen Front gegen den Verfasser, welcher den pfäffischen Angewiesenen in Deutschland räumen soll. Offenlich wird er beider Herr.

Aus den gegenwärtigen Zuständen aber der römisch-katholischen Kirche gegenüber müssen wir herauskommen, denn sie wirken aufsteckend und werden allmählich einen epidemischen Charakter annehmen. Schon versucht sich, wenn auch noch mit schwächerem, so doch bereits merklich fühlbarem Flügelschlage, auch die evangelische Orthodoxie. Wenn Geistliche dieser Kirche öffentlich erklären und ihre Erklärung durch Namensunterschrift erhärten, daß sie sich in ihrem Gewissen verhindert sehen, Personen, welche aus schriftwidrigen Gründen die Trennung ihrer ersten Ehe erlangt haben und danach durch Civilakt eine neue Ehe eingegangen sind, kirchlich zu trauen, so ist das noch nicht schlimm; es liegt darin nicht die geringste Auflehnung gegen die Gesetze, denn diese zwingen Niemanden zu einer kirchlichen Trauung, und ob dieselbe gegeben oder versagt wird, ist dem Staate ganz gleichgültig, sein Bedürfnis ist mit dem Civilakte durchaus befriedigt; wenn aber die Geistlichen von den Kanzeln herab in ihren Predigten das Volk glauben machen wollen, daß der Civilakt allein überhaupt gar keine Gültigkeit habe, daß solche Ehen nur Konkubinate seien, so ist das eine offene Auflehnung gegen das Gesetz, und die Uebertreter sollten gefaßt werden, gleichviel vor dem katholischen oder vor dem evangelischen Altar.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 5. November. (Unterhausung.) [Schluß.] Lebhaft, ja leidenschaftlich ging es in der Debatte über die Modificationen des Oberhauses zur Notariatsvorlage her. Und wieder war es Herr Paczolay, der den Sturm hervorrief. Es handelte sich um Folgendes: Paragraph 7 der Notariatsvorlage setzt fest, daß die öffentlichen Notare die Dokumente in denjenigen Sprachen abfassen, welche im betreffenden Gebiete üblich sind, beziehungsweise die Protokollsprache der Jurisdiktion bilden. Das Oberhaus will die Abfassung der Originaldokumente ausschließlich in ungarischer Sprache bewilligen — in anderen Sprachen dürfen nur Uebersetzungen ausgegeben werden. Die Centralcommission schlug den Mittelweg ein und proponirte folgenden Text: Die Ernennung zum öffentlichen Notar gibt nur zur Abfassung notarieller Aktenstücke in ungarischer Sprache die Berechtigung; zur Abfassung in anderen Sprachen gibt der Justizminister nur Denjenigen die Konzeption, welche ihre vollständige Bewandertheit in der betreffenden Sprache erweisen.

Der Rumäne Bonecs plaidirte für den einmal bereits votirten Text, der den berechtigten Ansprüchen der Nationalitäten Rechnung trägt. Da erhob sich Paczolay und hielt eine hyperchawinistische Standrede, in welcher er die Annahme der Modification des Oberhauses im Interesse des Magyarismus forderte. Als der Rumäne Roman und Zrany von der äußersten Linken der „Gewaltrede“ Paczolay's mit Argumenten der Utilität und Billigkeit entgegentraten, erhob sich Eszenatony, um Paczolay in Heftigkeit der Rede und in Angriffen gegen die Nationalitäten im Allgemeinen und gegen die Nationalitätsabgeordneten im Besonderen noch weitläufiger zu überbieten.

Da erhob sich der gewesene Ministerpräsident Szlavy und warnte dies Hans davor, nach Eingebungen der Leidenschaft und unter dem Einflusse einzelner mißliebiger Erscheinungen zu urtheilen. Man reize und erbittere die Nationalitäten nicht ohne Noth und sei man mit dem Nationalitätengesetze nicht zufrieden, so ändere man dasselbe auf gelegentlichem Wege ab, nicht aber mittelst kleinlicher Willkürlichkeiten, die sich mit der Würde der Legislative kaum vertragen. Er stimmt für den Text der Central-Commission.

Koloman Tisza erklärt sich ebenfalls gegen Paczolay und Eszenatony. Das Oberhaus habe sowohl sachlich als noch mehr hinsichtlich der Opportunität und der politischen Rücksichten Unrecht. Hinsichtlich des Interesses der Staatlichkeit Ungarns es gestattet, müsse allen Vorkindern vorkommen gleiches Recht gewährt werden, und, am wenigsten sei ein Eingriff in die privatsten Rechte erlaubt, wie derselbe jedenfalls begangen würde, wollte man Staatsbürger zwingen, ihre Eheverträge und Testamente in einer ihnen fremden Sprache abzuschaffen. Er stimmt für die Beibehaltung des alten Textes.

Zum Schlusse ergreift auch Justizminister Pauer das Wort. Er sieht von dem nationalen Gesichtspunkte gänzlich ab und zieht bloß das Sachliche des Gegenstandes in Betracht. Für die Wahrung des magyarischen Primates sei genügend vorgesorgt, da Einleitung, Klausel, Siegel und Geschäftssprache ungarisch seien. Wenn man weiter geht und auch das Protocoll, die Einvernehmung der Partei und ihre Information ausschließlich ungarisch abfaßt, dann wird dies zur Folge haben, daß die Parteien den Notar eben nur dann in Anspruch nehmen, wenn sie müssen. In allen Fällen, wo es ihrem Belieben anheimgestellt ist, sich des Notars zu bedienen oder auch nicht — und das sind die häufigsten Fälle — werden sie eben des Notars entzehen. Damit aber ist die Wirksamkeit der ganzen Institution schon in der Wurzel ertödtet. Er stimmt für den Antrag der Centralcommission.

Nachdem noch Wächter einige Worte gesprochen, sollte zur Abstimmung geschritten werden. Diese vollzog sich unter heftigem Hin- und Herreden. Offenbar war das Haus in drei Lager getheilt, von denen kein einziges die Majorität hatte. Es demüthigten sich daher Redner aus allen drei Lagern, einen solchen Modus der Abstimmung zu provociren, der es möglich machen würde, daß irgend eine der übrigen Gruppen sich

ihnen nach der eigenen Niederlage anschleße. Der Präsident indes ging von dem Grundgedanke aus, daß nur Modificationsanträge zur Abstimmung gebracht werden sollen und als sowohl die Modification des Oberhauses, wie auch der Antrag der Centralcommission gefallen waren, da sprach er es aus und beharrte trotz lebhafter Widerprüfungen einzelner Abgeordneten dabei, daß nunmehr der alte, vom Abgeordnetenhaus früher acceptirte Text zu gelten habe.

Weiteren Streit gab es nicht und die Vorlage wurde im Sinne der Centralcommissions-Anträge erledigt. Morgen kommt die Adolatenordnung an die Reihe.

Skizzen.

Budapest, 6. November. Die Enthebung des Oberhauses Grafen Wilhelm Migazzi wird von Naplo mit der im Pariser Comité üblichen Anwendung von Latentferren bei Polizeistrafen in Verbindung gebracht. — Nach dem Dvzor hat die türkisch-montenegrinische Commission die Untersuchung über die Podgorizza-Affaire am 2. November begonnen. — Der Ruski Mir meldet, daß das bisher nur handels- und industrietreibenden Juden gewährte Recht der Niederlassung in russischen Stammprovinzen auf alle Israeliten ausgedehnt wurde, die sich bezüglich eines irgend einer Lehranstalt beendeten Curjes mit Zeugnissen ausweisen können.

Das Schicksal der Wahl-Novelle ist noch immer zweifelhaft, so lange der Streit zwischen dem Abgeordnetenhaus und der Magnatenversammlung nicht erledigt ist. — Wie nun „Pesti Naplo“ versichert, werden Anstrengungen gemacht, um einen vermittelnden Antrag bezüglich des Stimmbürger Census im Oberhause durchzuführen. Insbesondere soll Ministerpräsident Bitto in solcher Richtung thätig ein, während der Minister des Innern zu gleichem Zwecke mit den Abgeordneten konferirt, die für die Modification des Oberhauses gestimmt haben. Wenn die nächsten Tage zur Beilegung des Streites benötigt werden, so könne, meint „Naplo“, die Wahl-Novelle für die nächsten Wahlen in Wirksamkeit treten; wenn aber der Streit länger hinausgezogen wird, so werde der ganze praktische Erfolg der Wahl-Novelle verloren gehen.

Fellegyháza, 5. November. Die Mitglieder der Districtsconferenz für Kleinrumänien trafen mit dem gestrigen Nachzuge hier ein und wurden von einer Deputation der Stadt Fellegyháza und einer unzählbaren Volksmenge begrüßt und empfangen. Die Hauptstadt war glänzend erleuchtet. Die Konferenz fand heute unter enormer Theilnahme statt. Unter allgemeiner Begeisterung wurde das Project eines Comitats „Kleinrumänien“ mit Fellegyháza als Vorort festgestellt. Die ehemalige Trennung der Districts Jagzigen und Rumänien soll mit allen Mitteln urgirt werden. Vom Banat aus wurde telegraphisch eine Vertrauensadresse an den Minister des Innern, Grafen Szapary, gerichtet.

Wien, 5. November. Die Kaiserin hat sich von Gödöllö direkt, ohne Wien zu berühren, nach Madrub begeben, wohin der Oberstaatsminister Graf Grünne voraus abgereist ist. — Bisher ist die offizielle Antwort der Hofe auf den letzten Kollektivschritt in Sachen der rumänischen Konvention hier nicht eingelaufen. — Nach Berliner Meldungen dürfte der Prozeß Armin in der dritten Woche des November beginnen. — In Madrub und Pardubitz sind die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers beendet. — Heute ist Statthalter Weber nach Pardubitz abgereist. — Auf seinem Distanzrout passirte Honvedlieutenant Zubovits heute um 3 Uhr Nachmittags Strazburg. — In der heutigen Banaldirections-Sitzung wurde über die Eingabe an das Abgeordnetenhaus um Exemption der Nationalbank vom neuen Aktiengezeß verhandelt und die Berechtigung des Begehrens motivirt durch den Hinweis auf die Stellung der Bank außerhalb des Handelsgezeßes, sowie daß die Nationalbank ein beiden Reichshälften gemeinsames Institut ist. — In der heutigen Abgeordnetenhaus-Debatte erklärte der Justizminister in einer großen Rede, er sei mit der Exemption der Nationalbank von dem Aktiengezeß prinzipiell einverstanden.

Wien, 5. November. Die „Presse“ meldet: Die Vertreter der bedeutendsten österreichischen Montanwerke überreichten heute dem Minister für Handel und Ackerbau und dem der Finanzen eine Denkschrift über die Nothlage der österreichischen Montanindustrie. In derselben wird die Aufnahme bereits eingetretener Betriebsreduktionen und das Verordnen umfangreicher Arbeiterentlassungen konstatirt, wenn nicht baldige Abhilfe erfolgt. Die Deputation wird ferner um energische Durchführung der bereits bewilligten Eisenbahnbauten durch den Staat unter Adoption des Prinzips der Staatsbahnbauten. Die Minister ließen sich in gründlichen Erörterungen über den Gegenstand ein und wurden Anknüpfungspunkte für fernere Verhandlungen gewonnen.

Russland.

Berlin, 5. November. (Reichstag.) Heute wurde das Landsturmgezeß das erste Mal beraten; der Kriegsminister bezeichnet die Vorlage als die vorzüglichste Ergänzung des Reichs-Militärgezeßes und sagt: Die Auffassung der ausländischen Presse, welche in diesem Gezeß Eroberungsgelüste fand, ist vollkommen grundlos, da der Landsturm lediglich ein Vertheidigungselement sei; der Entwurf wurde nach kurzer Debatte einer aus 14 Mitgliedern bestehenden Kommission zugewiesen.

welche Hebel ich in Bewegung setzte — Alles blieb erfolglos. Der Mann hatte seine Frau ohne Zweifel gezwungen, mit ihm die Stadt zu verlassen. Da entdeckt Bob eines Tags die neue Wohnung der Flüchtlinge, und zwar in einer engen, einsamen Straße zwischen Magazinen und Kanälen. Das Haus war schmal, hoch, unansehnlich und finster. Nur der Wahnsinn oder die Armut konnte sich in diese Gegend verirren. Hätte ich nicht selbst die Geliebte am Fenster gesehen, ich würde nicht geglaubt haben, daß die zarte und elegante Dame, die noch vor Kurzem in einer prächtigen ersten Etage sich gezeigt, hier wohnen könne. Man hatte sie also zur Strafe eingesperrt. Diese Drangsal machte mich wüthend. Mein erstes Geschäft war, die Etage gegenüber in Beschlag zu nehmen, die ein Cigarren-Makler mit seiner Familie bewohnte. Der Kerl war sehr verschämmt, ich mußte ihm eine Abstandssumme von sechshundert Mark zahlen. Kaum hatte ich mich in den finstern Zimmern eingerichtet, als meine schöne Nachbarin verschwunden war; die gegenüberliegende Etage stand leer. (Fortsetzung folgt.)

Notiz.

(Ein Mohr, der seine Echtheit beweist.) Die „Petersburger Novosti“ schreiben: „Vor dem Friedensrichter des siebensten Stadtdistricts kam jüngst ein interessanter Fall zur Verhandlung. Drei Personen, ein Herr und zwei Damen, wurden von der Polizei auf einer der lebhaftesten Passagen der Stadt im Streit gefangen und verhaftet. Der Herr, ein Vollblut-Arzt, wurde von der glänzendsten Parfümerie, Namens Finor, schlenderte auf dem Trottoir dahin, die Sehenwürdigkeiten der Stadt sich betrachtend. Hinter ihm kamen zwei Damen, die sich in französischer Sprache unterhielten. „Sehen Sie doch, meine Liebe“, sagte die Eine, „was da für ein prächtiger Mohr vor uns geht!“ — „Was Ihnen nicht einfällt“, erwiderte die Andere, „es ist ein Narr, der sich schwarz anmalen hat und auf der Passage Aufsehen machen will.“ Herr Finor hörte und verstand die Worte, sein bestes Blut kam in Wallung, sein Nationalgefühl war schwer beleidigt. Krampfhaft ballte sich die Faust, in der er seinen Stock hielt, und er schlug mit demselben sofort auf die Damen ein, um sie zu der Ueberzeugung zu bringen, daß er ein echter Mohr sei. Der Friedensrichter entschied die Sache, indem er beide Parteien zu je drei Rubel Strafe verurtheilte.

„Das ist eben nicht schmeichelhaft!“  
„Aber grob! entsetzlich grob!“ sagte der Amerikaner.  
„Vielleicht hatte die Dame diese Grobheit verdient.“  
„Nein, sie ist brav und gut, aber unglücklich. Der Mann behandelt sie nicht wie seine Gattin, sondern wie seine Magd.“  
„Das ist eine seltsame Ehe.“  
„Eine Anekdote, welche die Verhältnisse herbeiführt haben. Die Frau kann einen solchen Mann nicht lieben, sie muß sehr unglücklich sein. Wer kann es ihr in diesem Falle verargen, daß sie den Regungen ihres Herzens folgt?“  
„Kaufen Sie die Frau los.“  
„Wird geschrien. Morgen gebe ich meinem Agenten Auftrag.“  
„Nun fahren Sie fort.“  
„Das Paar verschwand in der Thüre eines stattlichen Hauses. Als ich zehn Minuten später auf der entgegengesetzten Seite der Straße zurückging, stand die Dame an dem Fenster eines Zimmers im ersten Stock. Sie legte den Finger an den Mund.“  
„Ein sehr verständliches Zeichen.“  
„Doch in demselben Augenblicke war sie von dem Fenster zurückgerissen.“  
„Brutal!“  
„Mann und Frau waren verschwunden. Ich stand wie betäubt. Es wandelte mich die Luft an, der Gemüthszustand zu Hülfen zu eilen, aber da ich fürchten mußte, den großen Mann zu reizen und das Loos der armen Frau zu verschlimmern, bezähmte ich meinen Zorn. Da sah ich an dem Hause, vor dem ich stand, einen Zettel. Dieser Zettel zeigte an, daß in dem ersten Stockwerke möblirte Zimmer zu vermieten seien. Eine Viertelstunde später hatte ich zwei Zimmer meiner Schönen gegenüber gemietet, und denselben Abend noch bezog ich die Wohnung, als ich vergebens in der Theaterloge gewartet hatte. Nun stellte ich hinter meinen Gardinen Beobachtungen an. Ich sah täglich die Frau, und täglich ward mir klarer, daß ich nicht ohne sie leben könne. Sie war erfreut und zugleich erschreckt, als sie bemerkte, daß ich ihr Nachbar geworden sei. Den folgenden Abend sah ich sie wieder im Theater.“

„Allein?“ fragte der Apotheker.  
„Allein.“  
„Das ist seltsam.“  
„So dachte auch ich. Den Mann schien die Eifersucht zu verzehren.“  
„Und doch begleitet er seine Frau nicht?“  
„Sie wissen, daß ich alle Plätze der Loge gemietet hatte.“  
„Ja.“  
„Noch war ich im Begriffe, mein volles Herz auszuschütten, als draußen ein Wortwechsel entstand. Der Logenbesitzer wollte den Mann nicht einlassen, der vom Parterre aus seine Frau gesehen hatte. Um einen Clat zu vermeiden — denn der Rasende würde alle Schranken überschreiten haben — zog es die Dame, welche die Stimme ihres Mannes erkannt hatte, vor, zu ihm hinauszugehen. Ehe sie sich entfernte, verlangte sie meine Karte, die ich ihr gab. Später hörte ich vor dem Schließer, daß der Mann sie hart angelassen und fast die Treppe hinabgeschleift habe. Am folgenden Morgen erhielt ich durch die Stadtpost einen Brief, der mit „Ihre Nachbarin“ unterzeichnet war. Die Nachbarin gab mir deutlich ihre Neigung zu erkennen und bat mich, so discret als möglich zu handeln. Von meinem Verhalten hing das Glück ihres Lebens ab. Von nun an sah ich sie täglich am Fenster, und wir errichteten einen Blumentelegraphen, durch den wir uns ziemlich deutlich verständigten. Ah, mein Herr, das waren glückliche Tage! Mein Glück sollte jedoch nicht von langer Dauer sein. Meine Schöne zeigte sich nicht mehr am Fenster. Eine wahre Hölleangst befiel mich. Sollte sie krank geworden sein? Sollte der Mann sie gemißhandelt haben? Ein Heer von Vermuthungen und Befürchtungen stürmte auf mich ein. Mein Ideal blieb den zweiten, dritten Tag weg. Ich hatte in unerforschlicher Geduld hinter meiner Gardine ausgeharrt. — Jetzt ward ich selbst krank, ich konnte den Zustand nicht länger ertragen. Mein Diener Bob mußte Erkundigungen einbringen. Er kam mit der niederschmetternden Nachricht zurück, daß die Herrschaft, welche die erste Etage gegenüber bewohnt, ausgezogen sei. Die neue Wohnung mußte Niemand anzugeben. Gott weiß,

Rizza, 4. November. In Folge der Einreise zweier Beamte dieses Bureaus Rom, 4. November. Brief Dupanloup's, welche durch eine an die Mächte London, 4. November. In Bildung begriffen anerkannt.

Konstantinopel. In Folge der Einreise zweier Beamte dieses Bureaus Rom, 4. November. Brief Dupanloup's, welche durch eine an die Mächte London, 4. November. In Bildung begriffen anerkannt.

Total- u.

(Militärische) ... (Conflanz) ... (Kamerun) ... (Schwarz) ... (Es locht) ... (Und will)

Die zweite Program Nr. 6, G-moll und G-dur ... (Das Programm) ... (Schumann) ... (Friedrich) ... (Frauen) ... (Kannan) ... (Bemerkung) ... (Manche) ... (dieses) ... (Verbot) ... (der) ... (Wieder)

der Präsident indes ging anträge zur Abstimmung...

des Obergepans Grae im Barjer Comitae...

immer zweifelhaft, so und der Magnatenafel...

glieder der Districts...

Die Vertreter der...

wurde das Land...

hlos. Der Mann...

Die „Petersburger...

Die Polizeidirection...

Das Verbot des Wassertragens...

Manche Dienstmägde...

1333, 4. November. Der Banquier Wigdor hat sich heute...

Konstantinopel, 4. November. Der Posten des Vice-Präsidenten...

New York, 4. November. Weitere Congresswahlen: In Illinois...

**Volks- und Tagesnachrichten.**

Militärisches. Se. Majestät hat den Stabs-Feldwebel...

Confuzwahlen. Die Schäßburger Stadt-Communität...

Die nächste Kreisversammlung ist für Donnerstag...

Schwarzjüngige Mädchen beginnen den Tanz...

Die zweite Programmnummer, Violin-Concert von Louis Spohr...

Die mit einem Tanzfränzchen verbundene Musik-Soirée...

Das Programm zu den populär-wissenschaftlichen Vorlesungen...

Zur Nachricht für Dienstgeber und Dienstpersonale.

Das Verbot des Wassertragens mit Schäßern und...

Manche Dienstmägde glauben der Strafe wegen Nichtbeachtung...

Polizeimannes die Wassergefäße auf dem Trottoir lassen und die...

Ad vocem Trottoir. Der Wirthschafter einer benachbarten...

Schändliches Vorgehen. Gestern Nachmittag verbrannte...

Die Szamosujar gr. kath. Diöcesansynode wurde, wie wir...

Verhaftung eines Exekutors. Man schreibt dem „B. N.“...

Eine furchtbare Mordthat wird dem „Gll.“ aus...

Was für eine französische Speise mag das sein? „Pesti Napló“...

Des Nebenbuhlers Rache. Folgende wenig idyllische...

Aus Olmütz wird gemeldet: Die Schwurgerichtsverhandlung...

Der Distanzritt nach Paris ist dem „Frdbl.“ zufolge...

begann er den rechten Vorderfuß des Pferdes zu untersuchen...

Eine Großmutter, die bei ihrer Enkelin Ammen...

Ein Malter von königlichem Geschlecht. Ein Londoner...

Carlistische. Die „Times“ veröffentlicht eine hier aus...

Königliche Armee des Centrum, 6. Brigade. Künftighin soll jede...

Der Brigadeführer Miguel Vozano. Kapitan Pio Hernandez...

Die Ansprüche der Sänger und Sängerinnen haben in...

Freudenliste. Hotel Neurhrer. J. Dent, Communications-Inspcctor...

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like '5% Metalliques', 'National-Anleihen', 'Kreditactien', 'Lombard', 'Ungar. Grundbesitzungsobli.', 'Lombard', 'Sienb.', 'Kroat.-Slab.', 'Silber', 'R. L. Müllers-Dulaten', 'Napoleon'.

### Erledigung.

3. 2469/pol. St. N. 1874. 2-3

#### Concurs-Ausschreibung.

Zur Befugung der bei dem k. k. Stuhl-  
Amt in Erledigung gekommenen Waisen-Aktuars-  
Stelle mit dem Gehalte jährlicher 365 fl. 8. W.  
wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.  
Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig  
documentirten Gesuche bis einschließig **22. Novem-  
ber 1. J.** bei diesem Stuhl-Amt zu überreichen.  
k. k. Stuhl-Amt, am 3. November 1874.

Das Stuhl-Amt.

### Vicitation.

3. 6507/Pol. 1874. 3-3

#### Kundmachung.

In den Hohenhäusern der nachbenannten Schöp-  
furger Stuhl-Gemeinden, und zwar jedesmal Vormit-  
tags 10 Uhr, werden auf die Dauer vom 1. Januar  
1875 bis 31. December 1877 im Wege der Verstei-  
gerung die Regalien und Allodialgründe, vorbehaltlich  
der Genehmigung, verpachtet werden, und zwar:

1. Am 10. November d. J. in Denndorf die beiden  
Schenken und die Mühle.
2. " 12. " in Raasdorf das Einkehrwirthshaus.
3. " 13. " in Raasdorf das Schankrecht  
und die Mühle.
4. " 14. " in Neuhäusen das Schankrecht.
5. " 15. " in Denndorf die zwei Schenken.
6. " 16. " das Trappolter Schankhaus,  
die Mühle und Allodialgründe.
7. " 17. " in Deutsch-Kreuz das Einkehr-  
wirthshaus und die Mühle.
8. " 18. " in Welschenbors das Schank-  
recht und die Mühle.
9. " 19. " in Hohenbors das Einkehr-  
wirthshaus und die Mühle.
10. " 20. " in Radl das Schankrecht und  
die Mühle.
11. " 21. " in Schaaß die zwei Schenken  
und Allodialgründe.
12. " 22. " in Groß-Milch das Schank-  
recht, die Kofelmühle und  
Allodialgründe.
13. " 23. " in Pruden das Schankhaus.
14. " 24. " in Arden die Schankrechte  
und Mühle.
15. " 25. " in Wehsburg die Schankrechte  
und Mühle.
16. " 26. " in Hatzelagen die zwei Schenken.
17. " 27. " in Groß-Lafsen die Dorse-  
und Feldschenke, dann die  
beiden Mühlen.
18. " 28. " in Dunesbors das Schankhaus  
und die Mühle.

Die näheren Vicitations-Bedingnisse können bei  
den betreffenden Inspectoren täglich eingesehen werden.  
Pachtlustige haben bei Beginn der Vicitation ein  
10perc. Vadium des Ausrufspreises zu erlegen, welches  
vom Ersteher gleich nach der Vicitation bis zur vor-  
geschriebenen Caution zu ergänzen ist.  
Schäßburg, am 31. October 1874.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

#### Kundmachung des Turn- vereines.

Vom Turnrathe wird hiemit zur Anzeige gebracht,  
daß der Kurs für die Frei- und Geräte-Übungen der  
Vereinsmitglieder nach der bisherigen Gepflogenheit  
allwöchentlich Dienstag und Freitag, des Abends  
von 6-7 Uhr, im Saale der hiesigen Turnhalle wieder  
aufgenommen wurde, weshalb darauf Reflectirende gegen  
Einrichtung in den Verein zu freundschaftlichem Besuche ein-  
geladen werden.

Zugleich werden die dem Vereine unbekanntem Ei-  
genthümer einiger, in der Kleiderkammer befindlichen,  
zum Theile bereits abgetragenen Turnanzüge und älteren  
Schuhwerkes aufgefodert, bis längstens **Ende  
November 1. J.** die ihnen gehörigen Stücke näher  
zu bezeichnen und abholen zu lassen, widrigenfalls der noch  
verbleibende Rest als derelictum betrachtet und im  
Versteigerungswege zu Gunsten der Vereinskasse würde  
hinzugegeben werden.  
Hermannstadt, am 24. October 1874. 3-3

#### Landwirthschaftlicher Bezirks- Verein Mediaisch.

Die dritte diesjährige General-Ver-  
sammlung wird am **16. November d. J.**,  
Morgens 9 Uhr, in der Marktgemeinde Markt-  
schelken abgehalten.

Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

#### Tagesordnung:

1. Schriftlicher Antrag des Dr. Salfeld auf das Ver-  
langen der Ober-Verwaltung um eine Percent-Ab-  
gabe von den Jahresbeiträgen.
2. Ergänzungswahl des Ausschusses an Stelle des ver-  
storbenen Herrn Bürgermeisters v. Heidendorf.
3. Antrag der Lehrer-Conferenz der landwirthschaft-  
lichen Lehranstalt in Mediaisch an die Ober-Ver-  
waltung um Ueberlassung des Wanderunterrichts  
in sämtlichen Bezirks-Vereinen, mit Ausnahme  
von Kronstadt und Bihritz, zur Befürwortung bei  
der Ober-Verwaltung.

4. Vortrag des Stuhls Toierast Reischig: „Ueber  
die Vorbeugung und Verhinderung des Ausbruchs  
der in diesem Jahre häufig aufgetretenen Bränne  
der Büffel und Schweine“.

5. Bericht des Dr. Salfeld über den Anbau-Erfolg  
von Seite des hohen k. ungarischen Ackerbau-Mi-  
nisteriums zu Versuchszwecken erhaltenen verschie-  
denen Kartoffel-Sorten und Nigauer Leinsamen, nebst  
Rückerstattung des Saatgutes dem Vereine zur wei-  
teren Vertheilung an die Mitglieder.  
Mediaisch, am 3. November 1874.

**Dr. Salfeld,**  
Präsident-Stellvertreter.  
**Franz Reischig,**  
Schriftführer.  
Anmerkung. Für ein gemeinschaftliches bil-  
liges Mittagessen ist Sorge getragen. 1-1

### Ein Diurnist

wird aufgenommen bei der **F. F. Militär-Bau-  
Direction** in Hermannstadt. 1-3

### Ein Drittel-Nutheil Mauth- Einkommen

von der auf drei Mahlämpe nach neuester Construction  
eingerichteten stabilen **Dampf-Flachmühle** in Ar-  
begen, allwo sieben Gemeinden ihre Früchten gegen  
Mauth abmahlen, ist auf mehrere Jahre zu ver-  
pachten.

Die Bedingungen ertheilt schriftlich oder mündlich  
die **Central-Agentur** in Hermannstadt. 1-3

## J. THALLMAYER, Hermannstadt,

### Rum und Thee

empfehlen:  
in vorzüglichen Qualitäten.  
Theebäckerei, in Carstens zu 1/4 Pf. **Chocolade „Masson“.**

### Salon-Crème-Malzextract-Bonbons,

unter ähnlichen Erzeugnissen das Neueste und Beste mit gleichzeitig origineller geschmackvollster  
Abjustirung, ferner den bekannten „Price-Candy“, amerikanischen Gesundheitszucker mit Prämien.  
**Perigord-Trüffel** in Gläsern. **Französischen Senf.**

### Veroneser Salami.

**Braunschweiger Wurst, Sardinen in Oel, Krebschweife in Oel, Frischen Caviar,  
Ementhaler, Groyer, Gorgonzola-, Schwarzenberger und Romadour-Käse.**

### Strassburger Gansleber-Pastete mit Trüffeln.

**Reh-Pastete, Rehbraten, Gulyás im eigenen Saft conservirt, Kaiserfleisch mit  
Sauerkraut.**

### Reis-Stärke

von Orlando Jones & Co. in London, übertrifft jede andere an Gehalt und Weiße.

### Master Jonathan,

einen vorzüglichen Magen-Siqueur. 3-4

### Tokayer und Ruster Ausbruch.

### Vinaigre Aromatique,

einige Tropfen davon auf eine heiße Platte gegeben, gibt einen sehr angenehmen Geruch und reinigt  
die Luft in den Zimmern.

### Feinste Toilette-Seifen. Extraits und Refraicheurs.

**Bestellungen nach Auswärts werden gegen Nachnahme prompt effectuirt.**

## Stauend billiger Aus- verkauf

### wegen Veränderung des Locales!

Ich erlaube mir ein p. t. Publikum auf mein neu, in Wien selbstgewähltes  
reich assortirtes

### Waarenlager für Herbst- und Winter-Saison

aufmerksam zu machen, welches ich wegen Veränderung des Geschäfts-Locales zu stauend  
billigen Preisen ausverkaufe.

Zur geneigten Ansicht ladet höflichst ein

### Carl J. Rösler,

Großer Platz, neben „Kaffee Janda“.

## 27 Kr.

Nur beim Gründer  
(WIEN, Comödiengasse 3, des  
nachst dem Carl-Theater.)

### 1. Wiener 27 Kr.-Manufacturwaaren-Bazars Fr. Horowitz

ist die unübertreffliche Quelle von Billigkeit.

Ich lade darnach die P. T. Kunden zum Besuche meines zur Herbst- und Winter-Saison neu assortirten Waarenlagers  
ergebenst ein. Dasselbe enthält die schönsten, modernsten Kleider- und schottische Plaidstoffe, Rippe, Luster in allen Farben,  
Wiener edelste Kleider- und Schnürschärfe; ferner feinste und beste Qualität in- und ausländischer Percalls, Plaid, Grotens,  
Mousseline, Neg- und Zigaretten, Meislenweber, rosa und lila Bettzeug, Damasthandtücher und Servietten, 1/2 breite Lauf-  
teppiche u. s. w. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. 2-3

## A. Gerenday's „Granit- und Marmor-Fabriks-Niederlagen“

befinden sich:  
Ecke der Marie-Valeriegasse, vis-à-vis der griechischen Kirche, und Ecke des Pfarrplatzes an der Donauzeile,  
im Gebäude der Piaristen  
in Budapest.

Empfehlen **Grabstein-Vorräthe** in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen. 3-3

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

### Ein Lehrling

mit guten Schulzeugnissen findet sofort Aufnahme  
in der **Buchdruckerei** der v. Closius'schen Erbin  
(Heltnergasse Nr. 13, rückwärts im Hofe). 3-3

## Parquetten,

massiv und furnirt, liefert selbst und prompt die  
**Maschinen-Parquetten-Fabrik und  
Bautischlerei**

des  
**Franz Knapp, Suchomel & Co.**  
in Littau, Mähren.

Musterkarten sammt Preisnotirung wird auf Verlangen  
gratis zugesendet. 1-3



### Der Bazar

Illustrirte  
Damen-Zeitung

vierteljährlich  
fl. 1. 50 kr. 35.

mit Postversendung franco fl. 1. 90 bis fl. 2.-

Der Bazar lebt durch **Abbildung** und **Beitrag**  
die **Selbstanfertigung** aller Gegenstände aus dem  
Bereich der **Mode** und **weiblichen Hand-Arbeiten**  
nach dem modernsten Geschmack. Näherlich erscheinen über 900  
Abbildungen und gegen 300 Schnittmuster in natürlicher Größe.  
Original-Muster für alle Arten Stickerei, Häkel-, Strick- und  
Plattstich-Arbeiten. — Die **beliebteste** Nummer bringt  
Kosteln, Essays, Musik, Räthsel, Rebus, Schach, Rezepte, Ent-  
sprechend mit Abom., Modenberichte u. s. w. so wie Illustrationen  
berühmter Künstler.

Alle 14 Tage erscheint eine Doppel-Nummer im Umfange  
von 3-4 Bogen mit vielen Illustrationen und Schnittmustern.  
Bestellungen werden jederzeit von allen Buchhand-  
lungen und Postanstalten angenommen. Erstere liefern auf  
Wunsch Probe-Nummern zur Ansicht. 3-10

## 375,000 Reichsmark

oder  
187,500 österr. Silbergulden

eventuell als Hauptgewinn  
und speciell Gewinne von **250,000 —**  
**125,000 — 90,000 — 60,000 — 50,000 —**  
**40,000 — 36,000 — 3 à 30,000 — 24,000 —**  
**2 à 20,000 — 18,000 — 6 à 15,000 —**  
**23 à 12,000 — 31 à 6,000 — 3 à 4,800 —**  
**10 à 4,000 — 5 à 3,600 — 203 à 2,100 —**  
**5 à 1,800 — 412 à 1,200 — 512 à 600 —**  
**599 à 300 u. c. bietet die vom Staate Ham-  
burg genehmigte u. garantierte große Geld-  
verlosung in ihrer Gesamtheit und verdient die-  
selbe schon deshalb den Vorzug vor vielen ähnlichen,  
weil **13,300 Lose**, d. i. weit über die Hälfte der  
Gesamtzahl, im Laufe der sieben Abtheilungen, recht  
innerhalb einiger Monate mit Gewinn erscheinen  
müssen.**

Ganz besonders hervorgehoben zu wer-  
den verdient, daß der Staat sowohl die  
Ziehungen, die öffentlich stattfinden, be-  
aufsichtigen läßt, als auch die Auszah-  
lung der Gewinne garantiert, so daß  
die Interessenten die unbedingteste  
Sicherheit geboten, wie es bei keinem  
Privat-Unternehmen in gleicher Weise der  
Fall ist.

Zu der amtlich festgestellten ersten Ziehung kosten:  
Ganze Orig.-Lose 2 Rm., oder fl. 3.50  
Halbe " " " 1.50 " " 1.75  
Viertel " " " 15 Sgr. " " .90

Gegen Einzahlung des Betrages in Banknoten  
und Postmarken werden die mit dem Staatswappen  
versehene Original-Lose von uns verkauft und  
die amtlichen Pläne gratis beigelegt.

Sofort nach der Ziehung lassen wir unseren ge-  
ehrten Interessenten die Gewinnliste zugehen und ge-  
langen ebenso die Gewinnelder unmittelbar nach Ent-  
scheidung zur Auszahlung.

Erfahrungsgemäß tritt mit dem Heran-  
nahen der Ziehungen ein Mangel an Loten  
ein und beliebe man, um sofortiger Aus-  
führung der geneigten Aufträge sicher zu  
sein, uns solche vor dem  
**17. November d. J.**  
zugehen zu lassen. 5-6

**S. Sacks & Co.,**  
Staats-Effektenhandlung in Hamburg.

Erst  
außer der Sonn-  
feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zusendung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit  
Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl. viertel-  
jährlich 3 fl. 50 kr. 8. W.  
Im Ausland:  
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.  
Redakteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

Filial-Abonnements-Bureau  
bei Herrn J. F. Leonhard

Nr. 265.

Noch ein solcher Sieg  
konnten die Freunde des M.  
als die Sitzung des Reichs-  
welcher das Haus mit eben  
des Grafen Szapary auf  
hehung des Obergespanns M.  
Wir entnehmen dem  
gigkeit mindestens vom M.  
documentirt, nachstehenden  
Scharmügel:

Der heutige Tag geht  
Herr Ernst Simony inter-  
welchen Motiven der Ober-  
seines Postens entzogen wor-  
rellation den Herrn Minister  
der Entgebung war eine zu  
zu viel von sich reden gemacht  
im Reichstag mit Bestimmtheit  
Szapary hatte demnach, ohne  
Zeit gehabt, sich auf die U-  
dieselbe betreffend — in der  
lich ertheilt wurde. Graf Sz-  
oder es, und zwar unter Ver-  
Schritt, abzulehnen, dies zu th-  
weniger als Freunde des p-  
und, wie immer wir auch in  
Debatte stand, wir hätten bei  
der Herr Minister sich auf die  
eingelassen hätte. Aber Graf  
sagte mehr kurz, als gut, S-  
abzulegen; ihn, den Minister  
für Alles das nicht verantwor-  
gefoßt, konnte Niemand gefas-  
dem, was der Herr Minister  
Sturm des Hauses war die  
Herr Ernst Simony gab ni-  
er es aussprach, daß wohl t-  
von irgend einem Minister er  
alle Verantwortlichkeit für die  
auf den Träger derselben, w-  
sich noch einmal überlegen, in  
Widerspruch von allen Seite  
darauf aufmerksam, daß er s-  
habe. Er trat den Rückzug  
„mifverstanden“, es sei ihm  
für die Geselligkeit des Sch-  
des Hauses baute dem Herr-  
nahm die Erklärung des Mi-  
Jedem jedoch ausdrücklich  
seine zweite, nicht seine erste,  
betont werden, daß das ganz  
mony getheilt habe. Das g-  
Was gehandelt, indem es die

Der Apotheker konnte ja  
„Der Mann muß toll  
„Vor Eifersucht schlepp-  
den andern. Mein Herr, in  
nungen, die in entgegenge-  
und eine Theaterloge! Wenn d-  
ein Dugend Zimmer gemietet  
pränumeriren.“

„Jeder ist auf seinen W-  
„Nun galt es wieder, die  
In diesem Augenblicke  
Abree trug.  
„Bob!“ rief der America  
Der Negor flüsterete ihm  
„Ist's möglich?“  
Bob nickte mit dem Kopf  
Bäume fast alle sehen konnte.  
Worte. Da traten ein Herr  
tionär drückte krampfhaft die S-  
pagner zu dem Wunde führen  
„Da sind sie!“ flüsterete  
trachten Sie den Engel, betra-  
sehen Sie nur, die arme Frau  
Herr Diterici sagte zuer-